

**Jan Gympel**

**GESCHICHTE DER ARCHITEKTUR**  
**V O N D E R A N T I K E B I S H E U T E**

*h.f.*fullmann

## BAUKUNST IM ALTEN ÄGYPTEN 2900–700 v. CHR.

### Bauen – Grundbedürfnis und sozialer Akt

Den „Ur-Schaffenden“ („archi-tekton“) nannten die alten Griechen den Baumeister: Die Architektur gilt als „Mutter“ der bildenden Künste, denn Malerei oder Bildhauerei entwickelten sich häufig im Zusammenhang mit Gebäuden, etwa in Form von Wandgemälden oder *Friesen*. Selbst die magisch-kultischen Höhlenmalereien dienten als Schmuck einer Wohnstatt.

Das Bauen erfüllt anders als alle anderen Kunstgattungen zuallererst das menschliche Grundbedürfnis nach Sicherheit: Gebäude bieten Schutz vor der Witterung und wilden Tieren. Deshalb kann man den Zeugnissen der Bautätigkeit auch kaum entgehen: Wo Menschen leben, gibt es Häuser, Hütten, Zelte. Aber natürlich spielen beim Bauen auch seelische und geistige Bedürfnisse eine Rolle: Die „eigenen vier Wände“ und das „Dach über dem Kopf“ trennen die Menschen von der sie umgebenden Umwelt und schaffen eigene, menschliche Dimensionen. Bauen verändert auch den Außenraum: Der Hof, das Dorf und die Stadt sind künstliche Umwelten, der Natur abgerungen. Daher läßt sich viel über das Denken und Fühlen der für ein Gebäude Verantwortlichen daraus ablesen, wie sie das Verhältnis von Innen- zu Außenraum gestalten: Besteht die Gebäudehaut aus dicken Mauern oder Glaswänden? Zeigen Portale, Freitreppen, Vorhöfe oder Zäune eine Öffnung oder Distanzierung?

Noch andere Fragen stellen sich stets: Wer läßt bauen? Wer führt die Bauten aus? Für wen und für welchen Zweck wird gebaut? In welcher Form und mit welchen Materialien? Nicht jeder Bau ist ein Repräsentationsbau, der mit Größe, Masse, Stil und Schmuck beeindrucken will. Aber jeder Bau repräsentiert den Geist seiner Zeit oder zumindest den seines Bauherrn und des Architekten. Und er repräsentiert, mehr als jede andere menschliche Schöpfung, die gesellschaftlichen Verhältnisse: Bauen ist ein sozialer Akt, der fast immer in aller Öffentlichkeit stattfindet und viel kostet, also abhängig ist von den Macht- und Vermögensverhältnissen. Aufwendige Bauten spiegeln daher wider, welche Personen oder Zwecke den herrschenden Gruppen einer Gesellschaft gerade wichtig sind.

So ist es kein Zufall, daß die Geschichte der Architektur, des verfeinerten, durchdachten Bauens, wesentlich von Sakralbauten geprägt ist. Wie die Historie zeigt, bedient Religion die vielleicht wichtigsten seelischen Grundbedürfnisse der Menschen: dem Dasein einen (höheren) Sinn zu verleihen, das Unbegreifliche und Unerträglichke zu erklären, für ungesühnte Untaten eine höhere Gerechtigkeit in Aussicht zu stellen und im Angesicht des Todes Trost zu spenden mit der Aussicht auf Weiterleben, Wiedergeburt oder Auferstehung.

Parallel zu den Gebäuden für Menschen entstanden also Wohnstätten für Gottheiten – ihrem Stellenwert gemäß dauerhafter und prächtiger gestaltet als für die Sterblichen.

Die Entwicklung der Grundlagen

## ANTIKE UND FRÜHES CHRISTENTUM

2900 v. Chr.–540 n. Chr.

### ÄGYPTEN:

**Altes Reich (2850-2052 v. Chr.):** Der Pharao ist absoluter erblicher König, zunächst Inkarnation des Falkengottes Horus, seit der 4. Dynastie Sohn des Sonnengottes Re. Während der Pyramidenzeit (3.-6. Dynastie) entstehen die berühmtesten Pyramiden, die Sonnenreligion wird Staatsreligion. Hieroglyphenschrift und Kalender.

**Mittleres Reich (2052- um 1570 v. Chr.):** Einigung Ägyptens durch Mentuhopet II. von Theben. Bau großer Tempelanlagen in Karnak, dem Sitz des Reichsgottes Amun.

**Neues Reich (1570-715 v. Chr.):** Ägypten wird führende Großmacht, Feldzüge nach Asien und Nubien, größte Machtentfaltung unter Königin Hatschepsut, größte Ausdehnung des Reiches unter Thutmosis III. Riesige Tempelbauten in Karnak, Luxor, Abu Simbel.

**Spätzeit (715-332 v. Chr.):** Alexander d. Gr. erobert Ägypten (332).

### GRIECHENLAND:

**Um 560 v. Chr.:** Peisistratos richtet in Athen die großen Dionysien mit musischen Wettkämpfen und Theateraufführungen ein.

**490 v. Chr.:** Schlacht bei Marathon, Sieg Athens über die bisher unbesiegten Perser, Aufstieg Athens zur politischen Großmacht

**477 v. Chr.:** Gründung des Attischen Seebundes als Schutz gegen die Perser.

**443-429 v. Chr.:** Zeitalter des Perikles: Athen ist „dem Namen nach Demokratie, in Wirklichkeit aber Monarchie des ersten Mannes“.

**431-404 v. Chr.:** Peloponnesischer Krieg endet mit Hegemonie Spartas; das Perserreich geht als endgültiger Sieger aus den weltweiten Machtkämpfen hervor.

**336-323 v. Chr.:** Alexander der Große zieht nach Indien: Weltherrschaftsgedanke, Ausbreitung der griechischen Kultur.



Sinnliche Freude im Umgang mit Marmor: Die Venus von Milo.

### ROM:

**um 750 v. Chr.:** Gründung Roms.

**218 v. Chr.:** Hannibal zieht über die Alpen gegen Rom.

**45 v. Chr.:** Julius Cäsar Alleinherrscher im Römischen Reich.

**27 v. Chr.:** Kaiser Augustus übernimmt als vom Senat bestätigter „Princeps“ die Herrschaft.

**54:** Nero wird Kaiser.

**70:** Eroberung und Zerstörung Jerusalems durch Titus.

**79:** Vesuviusausbruch in Pompei.

**161-180:** Marc Aurel röm. Kaiser.

**313:** Toleranzedikt von Mailand sichert den Christen Religionsfreiheit und Gleichberechtigung zu.

**330:** Byzanz wird nach Umbenennung in Konstantinopel christliche Hauptstadt des Kaiserreichs.

**391:** Christentum wird zur Staatsreligion des Römischen Reiches; Verbot aller heidnischen Kulte.

**Paestum**, Poseidon-Tempel (Hera-Tempel 2), 460-450 v. Chr.

Einer der schönsten und am besten erhaltenen *dorischen* Tempel überhaupt ist der sogenannte „Poseidon-Tempel“. Mit zwei anderen bildet er das Zentrum der Stadt Paestum, einer griechischen Kolonie in Süditalien. Wie die Weihgaben zeigen, war der Tempel nicht dem Meeresgott Poseidon, sondern der Götter-Mutter Hera geweiht.

Mit dem *dorischen* Tempel haben die Griechen ihr ganz auf *Tektonik* und Proportionierung basierendes, klassisch-humanistisches Bauideal verwirklicht. Alle Architekturteile sind logisch und in ihren Maßverhältnissen aufeinander bezogen. Das Bauwerk steht *rundplastisch* auf einem dreistufigen Unterbau, der *Krepis*. Die *Cella* wird von 6 x 13 freistehenden Säulen umschlossen (*Peripteros*). Die tragenden und die lastenden Bauelemente sind klar unterschieden, die stämmigen aufstrebenden Säulen tragen den schweren horizontalen *Architrav* mit seinem Triglyphen- und Metopenfries. Dieser lagert auf rechteckigen Platten – den *Abaki* – auf, die den *Echinus*, den runden Wulst, der den Kopf der Säule bildet, gleichsam zusammendrücken. Der Poseidon-Tempel ist ein Werk der hohen Klassik.



gute Beziehung zu der Gottheit, die sie schützte, in der Hand eines jeden.

In einer derart auf die Emanzipation des Menschen bedachten Welt – die ihren hehren Idealen natürlich nicht in jedem Fall gerecht wurde – scheint es konsequent, daß die Proportionen der Gotteshäuser keine abstrakten Größen, sondern dem menschlichen Körper abgewonnene Erfahrungswerte waren. Auf ihn bezogen sich die Elemente des *dorischen* Tempels, und zwar sowohl die der einzelnen Form als auch die der Einzelemente zum Ganzen. Die so erreichte Harmonie und Klarheit gilt bis heute als vollendet und vorbildlich. Die klare *Tektonik* geht auf die ursprüngliche Ausführung in Holz zurück und wurde durch eine möglicherweise von den Ägyptern inspirierte farbige Gestaltung noch unterstrichen. Wie Kraftlinien betonen die *Kanneluren* an den Säulen deren Funktion als Lastträger und heben sie vom glatten *Cella*-Mauerwerk ab. Ebenso geschickt vermittelt das dorische Kapitell mit seiner Kombination aus wulstförmiger Scheibe und flachem Quader vom runden *Säulenschaft* zum eckigen *Architrav*.

#### **Das allmähliche Schwinden der Klarheit**

Nur Göttern war es erlaubt, über der Menschensiedlung auf der „Akropolis“ („Haupt der Stadt“, Burgberg) zu leben. Am berühmtesten war schon in der Antike die Akropolis von Athen mit ihren beiden Haupttempeln Parthenon und Erech-

theion. Sie stellte einen Höhe-, in gewisser Weise aber auch den Endpunkt der klassischen griechischen Baukunst dar: Während der Tempel ursprünglich ein rein auf die äußere Wirkung bedachter Bau war mit einer schlichten *Cella*, die Laien unzugänglich blieb (der Altar stand vor dem Gebäude, meist im Osten), scheint der Panathenäenfries an der Außenwand der Parthenon-*Cella* den Besucher zumindest bis in die den Tempel umlaufende Säulenhalle hineinzuziehen. Auch das *Cella*-Innere wurde architektonisch differenzierter, indem man es mit einer dreiseitigen Säulenreihe ausgestaltete, die auch hinter dem Götterbild entlangführte. Die gleichzeitige Verbreiterung des Mittelschiffs erlaubte ungewöhnliche Ausmaße für diese Statue.

Im Apollontempel von Bassae, als dessen Architekt wie beim nur wenig älteren Parthenon Iktinos gilt, umläuft ein skulptierter *Fries* sogar die inneren *Cellawände*. Die Seitenschiffe sind hier ganz verschwunden, die Säulen dicht an die Wände gerückt und mit diesen durch kurze *Mauerzungen* verbunden. Letztere waren notwendig, um die *Cellawände* abzustützen, die hier tragende Funktion übernommen hatten. Die Säulen waren also nur noch Schmuck und genaugenommen gar keine Säulen mehr, sondern nur noch eine Verkleidung der *Mauerzungenenden*. Dekoration trat an die Stelle der Betonung der Konstruktion. So steht in diesem Tempel die älteste bekannte *korinthische* Säule: Ihr allseitig mit stilisierten

Burgen für Gott  
und seinen Kaiser

## ROMANIK

750–1250

### KAROLINGISCHE UND OTTONISCHE BAUKUNST 750–1024

#### Im Schoß der Kirche

In der Folge der Völkerwanderung war das innerlich längst marode (West-)Römische Reich zusammengesunken. Der Verlust dieser Ordnungsmacht leitete in weiten Teilen Europas eine Epoche großer Unsicherheit ein. Die einstmalen römischen Gebiete waren unter vielen Herrschern aufgeteilt, die ihre Macht oft nur für relativ kurze Zeit bewahren konnten. Staatswesen, Justiz und Technik, kurz: die gesamte Organisation des menschlichen Zusammenlebens verfiel unter diesen Voraussetzungen. Der Lebensstandard ging stark zurück, die Entwicklung der Städte stagnierte. All dies wirkte sich unmittelbar auf die Kultur, insbesondere auf die Bautätigkeit aus.

Einzig die Macht der Kirche war nicht auf wenige Jahrzehnte und ein relativ kleines Gebiet begrenzt – sie konnte ihren Einflusbereich nun sogar auf ganz Europa ausdehnen. Sie wurde daher nach dem Zusammenbruch Westroms zur wichtigsten Kulturträgerin. In ihrem Schoß wurde das Erbe der Antike bewahrt und die abendländische Kultur entwickelt.

Eine Rolle spielten dabei insbesondere die Klöster der 529 gegründeten Benediktiner, des ersten abendländischen Mönchsordens. Oft in wenig zivilisierten Gegenden gelegen, wirkten sie als kulturelle Vorposten. Hier wurden antike Bücher abgeschrieben und übersetzt, wurde geforscht und gelehrt, und es wurden auch nicht dem Kloster angehörige Laien in verschiedensten Disziplinen unterrichtet. Viele der Mönche, die sich in der Re-

gel auf bestimmte Handwerke oder Wissenschaften spezialisierten, waren Berater der Fürsten. Zur Sicherung ihrer ökonomischen Basis besaßen die Klöster Ländereien und allein damit schon Macht. Nicht selten dienten sie in jener Zeit ohne sichere Staatsformen, in der oft das Faustrecht regierte, auch als Zufluchtsstätten vor äußerer Bedrohung. Deshalb entstanden in ihrer Nähe Siedlungen.

#### Roms Erbe wird beansprucht

Die politische, ökonomische und kulturelle – kurz: die gesamtgesellschaftliche – Bedeutung der Kirche wuchs noch, als im Laufe des 8. Jahrhunderts mit dem Fränkischen Reich wieder ein mächtiges Staatsgebilde entstand. Das vom Frankenkönig Pippin begründete Bündnis zwischen der Kirche und diesem Imperium baute Karl der Große später weiter aus. Der Papst sicherte sich so eine gewisse Unabhängigkeit vom byzantinischen Kaiser, und der fränkische König erhielt vom Kirchenoberhaupt die sakrale Legitimation für seine Herrschaft. Zu Weihnachten des Jahres 800 gipfelte dieser Pakt in der Kaiserkrönung Karls des Großen durch Papst Leo III. in Rom.

Das Bestreben, an das antike Römische Reich anzuknüpfen, das mit dieser Wiederbegründung des abendländischen Kaisertums überdeutlich wurde, äußerte sich auch in der Bautätigkeit. Abgesehen von Bauten, die im oder durch das Byzantinische Reich, zum Beispiel in Ravenna, errichtet worden waren, war in Europa seit dem Untergang Westroms kaum Großes, Dauerhaftes, Prachtvolles entstanden. In Konkurrenz zur damals noch strahlenden byzantinischen Monarchie und in Anbetracht des Anspruchs, Erbe der römischen Hochkultur zu sein, wendete man sich unter Karl

**751:** Pippin wird nach dem Merowing Childerich III. als erster Karolinger König der Franken.

**800:** Kaiserkrönung Karls des Großen durch Papst Leo III.

**1066:** Wilhelm der Eroberer besiegt König Harald II. in der Schlacht bei Hastings und wird in Westminster zum König gekrönt.

**1073:** Das von Papst Gregor VII. verhängte Verbot der Laieninvestitur (Einsetzung von Bischöfen und Äbten durch den weltlichen Herrscher) führt zum Investiturstreit mit dem Kaiser.

**1077:** Durch den Bußgang nach Canossa erlangt König Heinrich IV. die Lösung des von Papst Gregor VII. ausgesprochenen Bannes und stärkt dadurch seine Macht im deutschen Reich.

**1096:** 1. Kreuzzug zur Eroberung Jerusalems und Brechung der Macht des türkischen Islam von Papst Urban II. veranlaßt.

**1098:** Abt Robert von Cîteaux gründet den Zisterzienserorden.

**Um 1100:** Vom Frankenreich her hat sich das Turnier als ritterliches Kampfspiel allgemein verbreitet. Hildegard von Bingen, Äbtissin und Gelehrte, bekämpft kirchliche Mißstände, schreibt religiöse und wissenschaftliche Werke.

**1119:** Gründung der ersten europäischen Universität in Bologna (Paris um 1150, Oxford 1163, Salamanca 1218, Cambridge 1229).

**1122:** Durch das Konkordat von Worms kann der Investiturstreit beigelegt werden, da Heinrich V. auf die Investitur verzichtet.



**Die Schlacht bei Hastings auf dem Teppich von Bayeux: König Harold wird von einem Pfeil getroffen.**

**1147:** Bernhard von Clairveaux veranlaßt 2. Kreuzzug unter dem Stauferkönig Konrad III.

**1155:** Kaiserkrönung Friedrich I. Barbarossa in Rom.

**1170-1220:** Blüte der höfischen

Dichtung mit Chrétien de Troyes, Wolfram von Eschenbach und Walther von der Vogelweide.

**1215:** Englische Barone erzwingen von König Johann I. Ohneland die „Magna Charta“, die Privilegien der Städte, freien Verkehr der Kaufleute, Erblichkeit der Lehen und freie Wahl der Bischöfe durch die Geistlichkeit garantiert.

**1232:** Kaiser Friedrich II. macht seinen Hof in Palermo zum Mittelpunkt des italienischen kulturellen Lebens und überläßt in Deutschland den geistlichen und weltlichen Fürsten wichtige Hoheitsrechte.

**Um 1250:** *Carmina Burana*, Sammlung mittelalterlicher und deutscher Lieder fahrender Schüler.



## SAINTE FOY

Nach einigen fehlgeschlagenen Versuchen konnte ein Mönch der Benediktinerabtei von Conques 866 die Überreste der frühchristlichen Heiligen Fides (franz. Foy) von Agen durch Diebstahl an sich bringen. In ihrem neuen Kloster erwies sich die Reliquie der Heiligen bald als überaus wundervoll.

Schon im 9. Jahrhundert erhielten die Reliquien einen kostbaren, goldenen Schrein in der Form der thronenden Fides, der nach einem Wunder 985 noch prächtiger erneuert wurde und sich



**In einem abgelegenen Tal auf dem auf dem Weg nach Santiago liegt in der Nähe von Conques die Pilgerkirche Ste. Foy**

als einziger von vielen gleichartigen anderer Kirchen bis heute erhalten hat. Als Station auf dem Pilgerweg nach Santiago de Compostela brachten die Reliquien dem Kloster schnell großen Ruhm und Reichtum.

Daran orientierte sich auch der Neubau der Klosterkirche, der um 1050 begonnen wurde und den vorhandenen karolingischen Bau ersetzen sollte. Der Chor als wichtigster Bauteil der Klosterkirche war bis 1065 vollendet und die Reliquien konnten feierlich in ihr neues Heiligtum übertragen werden.

Vielleicht am Ende des 11. Jahrhunderts oder erst zu Beginn des 12. Jahrhunderts wurde die Kirche bis zur Westfassade fertiggestellt. Ihre beiden Türme wurden, wie so häufig im Mittelalter, nicht vollendet, sondern erst im späten 19. Jahrhundert hinzugefügt. Der Bau bietet sich trotzdem als bemerkenswerte künstlerische Einheit dar, ist gut erhalten und nicht durch spätere Veränderungen überformt.

Ste. Foy in Conques, einem Dorf im südfranzösischen Departement Aveyron, nahe der Ouche-Schlucht, ist die kleinste Vertreterin einer Gruppe der sogenannten Pilgerkirchen, die alle auf den Haupttrouten des Pilgerweges nach Santiago de Compostela lagen und selbst bedeutende Wallfahrtsorte waren. Dazu gehörten die heute nicht mehr existierenden Bauten von St. Martin in Tours und St. Martial in Limoges, sowie die noch stehenden Kirchen St. Sernin in Toulouse und die von Santiago in Compostela selbst. Alle diese Kirchen zeichnen sich durch

**Tympanonplastik über dem Hauptportal mit einer Darstellung des Jüngsten Gerichts**



gemeinsame Kennzeichen aus: Das weit ausladende Querhaus ist wie das Langhaus von Seitenschiffen begleitet. Alle Seitenschiffe tragen mit Viertelkreistonnen gewölbte Emporen, welche die Tonnen des Mittel- und Querhausschiffs tragen. Sicherheitshalber verzichtete man auf einen *Obergaden* im Mittelschiff und beleuchtete das Innere indirekt mit großen Fenstern in den Seitenschiffen und Emporen. An den Querhausstirnseiten sollten die Emporen in Conques wie bei den anderen Pilgerkirchen auch weitergeführt werden. Doch begnügte man sich schließlich mit einem Laufgang. Als östlichen Abschluß verwenden die Pilgerkirchen den in Frankreich gerade neu entwickelten *Umgangschor* mit Kapellenkranz. Er konzentriert die liturgischen Funktionen im Hauptchor und bietet den Gläubigen die Möglichkeit, in einer entsprechend angelegten Krypta unter dem Chor an den Reliquien vorbeizuziehen. In Conques, welches als Pilgerattraktion geplant war, stellte man die Reliquien praktischerweise – dem späteren Brauch der gotischen Epoche vorgreifend – im Chor sichtbar aus und verzichtete auf die für die romanische Zeit typische Krypta. Die Pilgerscharen konnten nun bequemer den Chorumgang benutzen. Sowohl die drei Apsiden des Umgangs als auch die vier an den Ostseiten des Querhauses wurden für die vielen Meßfeiern der Mönche benutzt.

Die Außenansicht des Chors besticht durch die für die Romanik typische Staffelung der stereometrischen Baukörper, die im *oktogonalen Vierungsturm* gipfelt. Das Innere beeindruckt durch die Klarheit und Harmonie der Gliederung und die starke Vertikalisierung des Raums. Lang- und Querhaus zeigen denselben zweigeschossigen Aufbau: sehr hohe Arkadenbögen zu den Seitenschiffen, darüber große Bogenöffnungen mit eingestellten, bogentragenden Säulen zu den Emporengeschossen. Im Arkadengeschoß wechseln sich von *Joch* zu Joch Halbsäulen mit rechteckigen Vorlagen ab. Diese Art der Rhythmisierung findet sich bei keiner der anderen Pilgerkirchen. Diese Vorlagen ‚bedienen‘ die *Gurtbögen*, die optisch die Tonne tragen. Im Sanktuarium, dem Chorumgang, tragen schlanke Säulen gestelzte Bögen. Darüber laufen zwei Geschosse von Bogengalerien mit je sieben Bögen, von denen drei durchbrochen sind. In der unteren Reihe öffnen sie sich auf ein unbelichtetes Gewölbe über dem Chorumgang, in der oberen lassen sie das Tageslicht einfallen.



**Das Innere der Kirche: Blick durch das von natürlichem Licht beleuchtete Hauptschiff nach Osten in den Altarraum**

Auch wenn Ste. Foy heute – wie die meisten romanischen Kirchen – kahl und farblos erscheint, muß man sich stattdessen für ihre Entstehungszeit eine reiche, bunte und pompöse Ausstattungsvielfalt vorstellen, die den Pilger durch immer neue Eindrücke beschäftigte, ja sogar gefangen nahm. Kapitelle und Ecken waren wie wundersame Tierfiguren gestaltet, die der französische Kunsthistoriker Focillon als wie aus einem ungeheuren kollektiven Alptraum entsprungen beschrieb. Gewölbe und Wände waren mit biblischen Bilderbogen überzogen, außerdem hingen Wandteppiche über den ansonsten kalten und abweisenden Wänden. Die Schätze und Reichtümer der Kirche waren nicht hinter verschlossenen Türen versteckt, sondern wurden in all ihrem Glanz und ihrer Pracht auf dem Altar ausgestellt.

Anspruchsvoll und von großer Wirkung ist das Tympanon, d. h. das überwölbte Giebfeld über dem westlichen Hauptportal der Kirche, mit der figürlichen Hochreliefdarstellung des Jüngsten Gerichts, welches an Strafe und Lohn für Ungläubige und Gläubige gemahnt. In der dreireihigen Anordnung des Reliefs sind besonders die Seligen, die zur Rechten Christi sitzen (d. h. auf der linken Seite des Tympanons), betont, sowie die Verdammten in der Hölle auf der anderen Seite. Dieses Tympanon ist ungewöhnlicherweise mit vielen erläuternden lateinischen Inschriften versehen; außerdem werden verschiedene Begebenheiten aus den Legenden der Heiligen Fides dargestellt. Diese wurden sicherlich den Pilgern in den Predigten eindringlich vor Augen gestellt.

Die Überwindung des  
Diesseits

## GOTIK

1130-1500

### DIE KLASSISCHE KATHEDRAL- GOTIK IN FRANKREICH 1130-1300

#### Vom Massen- zum Gerüstbau

Der Übergang von der Romanik zur Gotik ist zeitlich kaum genau einzugrenzen. Kunsthistoriker streiten gern, ob etwa die Kathedrale von Durham noch spätromanisch oder schon frühgotisch ist oder vielleicht einem Übergangsstil angehört. Auch Hilfs-Begriffe wie „Romanische Frühgotik“ wurden eingeführt. Dabei ist schon der Begriff „Gotik“ fragwürdig: Er wurde im 16. Jahrhundert von dem italienischen Maler, Baumeister und Kunstschriftsteller Vasari in abwertender Weise aufgebracht, denn die (West-)Goten hatten dem Römischen Reich den Todesstoß versetzt, für Vasari waren sie Barbaren. Und noch um 1800 galt die Gotik mancherorts als Inbegriff des Widersprüchlichen und Geschmacklosen.

Unstrittig ist, daß ihr Ursprung in der Île de France liegt, der Umgebung von Paris. Hier hatten die Kapetinger ihre Machtbasis; sie hatten im Westteil des einstigen Fränkischen Reiches im Jahre 987 mit der Wahl Hugo Capets zum König die Karolinger abgelöst. Im 11. Jahrhundert, als es den Kapetingern gelang, von hier aus das Land unter ihrer Führung wieder zu einen, wurde diese Gegend zum Mittelpunkt der sich entwickelnden französischen Nationalkultur und Wissenschaft.

Das Bauwerk, das bis heute als Inbegriff gotischer Architektur gilt, ist die Kathedrale. Sie steht als Symbol für die neue Macht der französischen Kö-

nige, die sich im gleichen Maß, in dem der Einfluß der Krone fortschreitet, über ganz Frankreich ausbreitet. Obwohl sie als Krönungsort, Grablege und mit der Königsgalerie an der Fassade den Herrschaftsanspruch der Könige sichtbar legitimiert (hierbei vergleichbar dem Anspruch romanischer Kaiserdome), repräsentiert sie zugleich gesamtgesellschaftliches Gedankengut und ist Ausdruck der politischen und theologischen Weltsicht aller Bürger. Diese errichteten ihre Kathedrale nicht mehr in Frondienst, sondern in der Überzeugung, gemeinsam ein Wahrzeichen ihres Glaubens, ihrer Stadt und ihrer selbst zu bauen. Der Bürgerstolz der Zünfte zeigt sich in reicher Ausstattung: Stifterbildnisse und Inschriften lassen nach der Anonymität des frühen Mittelalters individuelle Erinnerungen an Baumeister, Künstler und Bürger zu. Die Gestaltung der Kathedrale spricht die Sprache aller Schichten, denn ihre Symbolik, vor allem die Figuren und Fensterbilder, kann von den Gebildeten wie vom einfachen Volk verstanden werden – wenn auch unterschiedlichen Deutungsmustern folgend, die aber jeweils den gleichen Zweck erfüllen.

Unter den vielen romanischen Bauschulen in Frankreich, von denen manche noch bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts im überkommenen Stil weiterarbeiteten, entwickelte jene der Ile de France den Stil, der die Romanik zunächst in Frankreich und dann im gesamten Abendland ablösen sollte. Als „Gründungsbau“ der Gotik gilt die Abteikirche von Saint-Denis bei Paris. Der Abt dieser Kirche, Suger, ließ in den Jahren 1140-44 den alten,

**Um 1250:** Mittelalterliche Einteilung der „freien Künste“ in „Trivium“ (Grammatik, Rhetorik, Dialektik) und „Quadrivium“ (Musik, Astronomie, Arithmetik, Geometrie).

**1254:** Hofkaplan Robert de Sorbon gründet in Paris Theologenschule (ab 14. Jh. Sorbonne genannt).

**Um 1260:** Nach alchemistischer Auffassung bestehen Metalle aus Quecksilber, Schwefel und Salz und lassen sich ineinander (mit Hilfe des „Steins der Weisen“) umwandeln.

**1275:** Marco Polo gelangt nach Peking.

**Um 1300:** Apothekerberuf in Deutschland, Brillenherstellung in Italien, Glasfenster finden langsam Verbreitung, der Trittbügel kommt auf, Räderuhr mit Hemmrad in Italien; Messen in Brügge, Antwerpen, Lyon und Genf gewinnen stark an Bedeutung.

**1302:** Bulle „Unam sanctam“ von Papst Bonifatius VIII. erlassen (Formulierung des päpstlichen Weltherrschaftsanspruchs).

**1309:** Papst Klemens V. verlegt Papststolz nach Avignon („Babylonische Gefangenschaft der Kirche“).

**1311:** Dante beginnt mit der Arbeit an der *Göttlichen Komödie*.

**1318:** Entwicklung eines neuen Zahlungssystems. In Venedig wird ein Gesetz zur Geldüberschreibung (Girobank) erlassen.

**1339-1453:** „Hundertjähriger Krieg“ zwischen England und Frankreich; Jeanne d'Arc befreit Orléans und erreicht die Krönung Karls VII. zum König ganz Frankreichs (1429); in englischer Gefangenschaft wird sie als Hexe verbrannt (1431).

**1347:** Ausbruch der Pest in Europa.

**Um 1350:** Teilung des englischen Parlaments in Oberhaus (House of



**König Karl V. (der Weise, 1364-1380) zieht in Paris ein; Miniatur aus der französischen Chronik von Jehan Foucquet, 1472.**

Lords) und Unterhaus (House of Commons), welches Petitionsrecht erhält.

**1353:** Boccaccio vollendet seine

Novellensammlung *Decamerone*.

**1356:** In der „Goldenen Bulle“ bestätigt Kaiser Karl IV. den sieben deutschen Kurfürsten das Recht der ausschließlichen Königswahl.

**1378-1417:** Das große Schisma mit Gegenpäpsten in Avignon und Rom kennzeichnet einen Tiefpunkt der Papstmacht

**1415:** Der tschechische Reformator Johann Hus wird als Ketzer verbrannt.

**1445:** Erster Buchdruck mit beweglichen Lettern von Johann Gutenberg in Mainz.

**1447:** Gründung der vatikanischen Bibliothek

**1481:** Einführung der Inquisition in Spanien. Die weltliche Obrigkeit muß die Todesstrafe vollstrecken, da die Kirche „nicht nach Blut dürstet“.

**1492:** Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus; Martin Behaim entwirft den ersten Globus.



## VERSAILLES

Keine andere Schloß-, Stadt- und Gartenanlage besaß in der Zeit des Barock einen solchen Vorbildcharakter wie jene von Versailles, einem Vorort südwestlich von Paris. Frankreichs König Ludwig XIII. ließ dort ab 1623 ein kleines Wasserschloß anlegen. Noch ganz in der Tradition der Renaissance, handelte es sich um eine Vier-Flügel-Anlage, die um einen quadratischen Hof gruppiert war. Den vierten Flügel ersetzte allerdings eine niedrige Arkade. Sie wurde abgerissen, nachdem 1661 der Ausbau des Schlosses begann.

In jenem Jahr übernahm der später als „Sonnenkönig“ bezeichnete Ludwig XIV. die Regierungsgeschäfte, die er bis 1715 innehaben sollte. Diese lange Regierungszeit steht für den Höhepunkt fürstlicher Macht in Europa – mit Paris als dessen politischem und sozialem Mittelpunkt –, aber auch für die beginnende Aufklärung, die schließlich den Absolutismus am Ende des 18. Jahrhunderts ablöste.

Das Schloß Vaux-le-Vicomte, das sich der Finanzminister Nicolas Fouquet bei Paris hatte bauen lassen, wurde im Jahr des Regierungsantritt des neuen Königs fertiggestellt und konnte diesem als Ideenfundus dienen. Der Architekt Louis Leveau, der Innenarchitekt Le Brun und der Gartengestalter André Le Nôtre, die dort tätig gewesen waren, sollten nun in Versailles arbeiten, das Ludwig XIV. zu seiner neuen Residenz erkoren hatte. Diese Bauaufgabe war nicht nur von ungeheurer räumlicher Dimension. Es mußte vor allem – eine Angelegenheit von enormer politischer Brisanz – das Symbol der nationalen Einheit entstehen, das die Größe der königlichen Macht in alle Lande ausstrahlen sollte.

1661 begann nach Plänen Levaus die Ummantelung der alten Schloßanlage, 1668-71 wurde der Ehrenhof durch die Hinzufügung zweier sich nach außen staffelnder Flügel, deren Kopfbänke große Tempelfassaden erhielten, erweitert. Gleichzeitig entstand die ausgedehnte Gartenfront, deren Breite sich aus der Verbindung mit den Hofflügeln ergab und die Leveau mit zwei Eckpavillons (darin der „Kriegs-“ bzw. der „Friedenssaal“) zu gliedern versuchte. Durch eine Terrasse über dem Erdgeschoß wurden sie miteinander verbunden, so daß das erste Stockwerk, das des Königs, noch stärker als Hauptgeschoß erschien.



*Feldherrenblick über Stadt, Schloß und Gartenanlagen*, ein Kupferstich aus dem Jahr 1700

Jules Hardouin-Mansart, der 1678 die Bauleitung an Stelle des acht Jahre zuvor verstorbenen Leveau übernahm, überbaute die Terrasse mit der berühmten Spiegelgalerie („Galerie des Glaces“), deren Auskleidung mit Spiegeln einerseits eine außergewöhnliche Lichtfülle erzeugte, andererseits durch die hin- und hergeworfenen Reflexionen auch ein optisches Verwirrspiel und eine scheinbare Verlängerung des Raums ins Unendliche, die typisch für den barocken Illusionismus ist. Man muß sich diesen Saal – von Hunderten Kerzen erleuchtet – als Rahmen prächtiger barocker Feste vorstellen. Aber er erlangte auch historische Bedeutung: Am 18. Januar 1919 wurde hier die Versailler Friedenskonferenz begonnen, die mit der Unterzeichnung des Friedensvertrags am 28. Juni desselben Jahres ihren Abschluß fand.

Durch die Überbauung der Terrasse entstand an Stelle des vor- und zurückspringenden Baukörpers eine große, durchgehende Fassade, die auch von der leichten Mittelrisalitbildung kaum belebt wird. Mit zurückgelegten Flügelbauten wurde diese Gartenfront noch weiter, bis auf eine Gesamtlänge von 576 Metern verlängert. Die für den Barock ty-

pische Bewegtheit eines Baus wich so weitgehend einer starren, einschüchternden Pracht, die ganz – dem Selbstverständnis Ludwigs XIV. als Verkörperung des Staates und unumschränkter Herrscher entsprechend – auf Repräsentation bedacht war und jedes menschliche Maß verloren hatte. Dies wird auch in dem riesigen Vorplatz und dem großen Ehrenhof deutlich, der unter Ludwig XV. ab 1742 nochmals durch zwei Flügelbauten erweitert wurde (der eine stammt von Ange-Jacques Gabriel, der andere wurde im 19. Jahrhundert als dessen genaue Kopie errichtet). Die gesamte Schloßanlage erreichte damit eine Tiefe von 407 Metern, eine Dimension, deren Ziel es war, europaweit unübertroffen zu bleiben.

1667 begann Le Nôtre mit der Gestaltung des Gartens. Direkt am Schloß entstand zwischen Neptunbecken im Norden und Orangerie im Süden, zu der zwei jeweils zwanzig Meter breite „Hundertstufentrepfen“ hinabführen, eine breite Fläche mit regelmäßigen, niedriggeschnittenen Heckenmustern, das barock-typische „Broderieparterre“ (von frz. „broder“ = sticken, da die Natur hier zum Ornament mit Formen eines Stickmusters wurde). In der rechtwinklig vom Schloß ausgehenden Hauptachse folgen das Latonabecken und Tapis Vert (64 x 335 Meter) sowie das etwas tiefer liegende Apollonbassin (82 x 116 Meter). Von Broderien umsäumt, rahmt es die auf einem von Rössern und Tritonen (Meeresgöttern) gezogenen Wagen stehende Statue des Sonnengottes, mit dem sich der König identifizierte, ein. Das Bassin stellt das Zentrum des Radial-, Achsen- und Sternsystems dar, das den Garten durchzieht. Wegen des Baumbestands, der heute sehr viel dichter und höher als ursprünglich gedacht ist, kommt dieses System jedoch nicht mehr voll zur Geltung. Die gewaltige Ausdehnung der Freianlage verdeutlicht der 1560 Meter lange Kanal, der ebenfalls in der Hauptachse liegt. Er wird von einem kürzeren Querkanal gekreuzt, an dessen Nordende zwei Lustschlösser liegen: das Grand Trianon, das Hardouin-Mansart und Robert de Cotte 1687-1688 erbauten, und das Petit Trianon, 1764-68 von J.-A. Gabriel errichtet. Nach dem Tod Ludwigs XIV. wurden sie vom Hof dem riesigen Versailler „Hauptschloß“ vorgezogen.

*Die Spiegelgalerie des Königlichen Schlosses*





**Dominicus Zimmermann: Wallfahrtskirche zum gegeißelten Heiland,**

(Wieskirche), Wies bei Steingaden, Oberbayern, 1745-57

Nicht mehr nur nach Rom, sondern ebenso zu den süddeutschen Wallfahrtskirchen in Dörfern und freier Landschaft pilgerten die Gläubigen im späten Barock.

Die Kirche in der Wies von Dominicus Zimmermann erhält durch den großzügigen Lichteinfall und die weiße Innenfassung des ovalen Langhauses eine heitere Atmosphäre, die durch leuchtende Farbakzente im Chor noch verstärkt wird. Die obere Loggia des doppelgeschossigen Chorumgangs grenzen blaumarmorierte Stücsäulen ein, die mit den rotmarmorierten am Hochaltar kontrastieren, über dem ein blauer Baldachin schwebt. Im unteren Teil des doppelgeschossigen Hochaltars steht das Gnadenbild des gegeißelten Christus und bestimmt das Bildprogramm bis hin zum Deckengemälde, wo Engel Gottvater die Leidenswerkzeuge vorzeigen.



dieses Konzept auf, entwickelte es aber noch dadurch weiter, daß er den sich der Kirche nähernden Pilger „narrt“: Die weiße und bescheidenen Schlichtheit des Kirchenäußeren läßt nicht einmal vermuten, von welcher märchenhaften Pracht das Innere ist.

**Das Rokoko und der Rückzug ins Private**

Nach dem Tod Ludwigs XIV. 1715 setzte ein gewisser Überdruß an all dem Prunk und der Monumentalität ein. In Paris entstand ein neuer Stil, den man nach dem neuen König Ludwig XV. auch „Louis-quinze“ nannte. Die gängigere Bezeichnung „Rokoko“ leitete sich ab von dem französischen Wort „rocaille“ = Muschel, die eines der Grundmotive des Stils wurde. Muschel- und Knorpelwerk, Blumen und Ranken umschlängelten die Bauglieder in naturalistischer oder auch bizarr stilisierter Form teils locker und asymmetrisch, teils sie um- oder überwuchernd.

Nicht nur das Dekor wurde feiner, kleiner und verspielter. Das Intime und Persönliche erhielt größere Bedeutung, die Ambitionen richteten sich stärker auf die Gestaltung des Innenraums. Man liebte galante Schäferspiele und zierliche Porzellanfiguren und baute kleine Gartenschlößchen, die häufig mit romantisch klingenden Namen versehen wurden (z. B. „Monbijou“ in Berlin oder „Solitude“ in Stuttgart).

Es wird gern gestritten, ob das Rokoko als eigene Stilepoche oder als Variante des Spätbarock anzusehen ist. Und auch wenn man Stilgrenzen annimmt, ist es eine Interpretationsfrage, ob man eine Dekoration als so zart und feingliedrig, einen

die mit einer ans Skurrile grenzenden Phantasie lebendige Bewegtheit spüren ließen. Sein weit verbreitetes theoretisches Werk beeinflusste besonders böhmische und süddeutsche Baumeister stark. So ließen sich nicht nur die Brüder Dientzenhofer für die Kirche St. Nikolaus auf der Prager Kleinseite von Guarini anregen, sondern vor allem auch der Würzburger Baumeister Johann Balthasar Neumann. Seine Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen vollendete Guarinis Gedanken der Raumdurchdringung; die den ganzen Innenraum bewegenden Schwingungen werden durch ein kreatives Farbenspiel und eine Vielzahl von Ornamenten verstärkt. Auch Dominicus Zimmermann, der Architekt der Wallfahrtskirche der Wies, nahm

**Johann Balthasar Neumann: Wallfahrtskirche zu den 14 Nothelfern**

(Vierzehnheiligen), Oberfranken, 1743-1772

Die Kirche stellt mit ihrem ungebundenen Raumsystem eine vollendete Synthese aus barocker Plastizität und schon rokokohaftem Leichtigkeit dar, wobei der Widerspruch zwischen Langhaus und Zentralbau auf originelle Weise aufgelöst ist.

Denn der zierliche Altar der vierzehn Nothelfer befindet sich nicht im Chor, sondern frei im Raum, mitten im Langhaus unter einem Baldachin, dessen Pfeilerstellungen ein Oval umgrenzen.

Die große Tambourkuppel über der Vierung, die die italienischen Kirchenräume in die Höhe zog, ist hier den gegeneinander gesetzten Oval- und Kreisformen gewichen, die das Gewölbe verschwinden lassen und jede Schwere auflösen. Neumann steigert so Christoph Dientzenhofers Methode zur synkopischen Durchdringung der Gewölbe. Keine strenge Monumentalität mehr beeindruckt hier, sondern Heiterkeit in einem lichten Raum macht die Atmosphäre dieser Kirche anziehend.





## DIE SCHULE VON CHICAGO 1880–1900

### In die Höhe gebaut

Auch für den Bau von Wohn- oder Verwaltungshäusern galt das Gebot der optimalen Ausnutzung einer gegebenen Grundfläche. Gerade aber die zur Bebauung zur Verfügung stehenden Grundflächen wurden immer rarer und teurer. Dies gilt im besonderen Maße für die Wirtschafts- und Verwaltungszentren der Vereinigten Staaten und hier vor allem für Chicago: 1850 zählte die Stadt erst 30 000 Einwohner, 1870 zehnmal so viele, 1880 eine halbe und 1890 mehr als eine Million. Zu diesem Zeitpunkt war Chicago längst zur beherrschenden Metropole des amerikanischen Mittelwestens geworden, Knotenpunkt von Eisenbahn und Schifffahrt, Umschlagplatz für Getreide und Holz, Standort von Metallverarbeitungsbetrieben und der größten Schlachthöfe der Welt.

**Daniel Hudson Burnham: *Flatiron***  
(Fuller Building), New York, 1902

Das Hochhaus am New Yorker Broadway, das auf einem äußerst spitzwinkligen – bügeleisenförmigen (daher sein Name) – Grundstück steht, gilt als extremes Beispiel für die optimale Nutzung einer begrenzten Fläche.



1871 hatte man hier auf besonders bittere Weise erfahren müssen, daß Eisen bei weitem nicht so feuerfest war, wie man geglaubt hatte: In dem Großbrand, der fast die ganze Stadt vernichtete, schmolzen die Eisenkonstruktionen wie Butter. Angesichts des Booms suchte man nach Möglichkeiten, immer höher und zugleich feuerfest zu bauen. Doch der höchste Ziegelbau, den man 1884-1892 errichtete, das Monadnock Building von Burnham und Root, mußte für seine fünfzehn Stockwerke mit gut zwei Meter dicken Erdgeschoßmauern ausgestattet werden – was wertvolle Laden- wie Schaufensterfläche kostete. Zukunftsweisend war dagegen die Gestaltung des Gebäudes als schmucklose rote Ziegelscheibe, die nur von flachen, haushohen Erkern und den tief in die Wand eingelassenen Fenstern gegliedert wurde.

### Form follows function

In Chicago, der zukunfts euphorischen Metropole, stand man einer schlichten und damit auch ökonomischen Gestaltung aufgeschlossener gegenüber als etwa in New York, wo man die Hochhäuser noch mit schweren, historisierenden Außenwänden versah. Hier wollte man nicht die Motive der europäischen Architekturgeschichte imitieren, sondern selbstbewußt einen eigenen Stil schaffen. Schon 1879 hatte William le Baron Jenney an den Fassaden seines von gußeisernen Säulen getragenen First Leiter Buildings nur noch die Stützen und Querträger (Geschoßdecken) verkleidet und das so entstandene Raster mit riesigen Fensterflächen ausgefüllt. Ähnlich ging der Architekt, nach dessen Entwurf mit dem Home Insurance Building 1883-85 das erste zehnstöckige Hochhaus mit reinem Stahlskelett gebaut wurde, rund zehn Jahre später beim Second Leiter Building vor. Dessen natursteinverkleidetes Äußeres war fast ganz schmucklos und wurde nur von waage- wie senkrechten Mauerbändern gegliedert; einzig angedeutete *Kapitelle* am Kopf der breiten Mauerstreifen, die jeweils im Abstand von vier Fenstern die Fassade strukturierten, erinnerten noch schwach an *Pilaster*. Die Feuerfestigkeit dieses Gebäudes gewährleistete die Ummantelung seines Metallgerüsts – erstmals aus dem für die weitere Entwicklung der Bautechnik wichtigen Bessemerstahl – mit Hohlsteinen.

Indem sie zwischen zwei Fenster jeweils einen hervorgehobenen, senkrechten Wandstreifen legten, unterstrichen Dankmar Adler und Louis H. Sullivan beim Wainwright Building in St. Louis 1890-1891 und dem noch bekannteren Guaranty

## BEGRIFFSREGISTER

Die erklärten Begriffe sind im Haupttext *kursiv* gestellt.

**Abtei** Kloster, dem ein Abt oder eine Äbtissin vorsteht. Das mit dem Kloster verbundene Haus des Abtes enthält oft eine eigene *Kapelle*, manchmal auch einen gesonderten *Kreuzgang*.

**Agora** Griechischer Markt- und Versammlungsplatz.

**Antentempel** Älteste Form des griechischen Tempels mit verlängerten *Cella*-Wänden (Anten), die eine Vorhalle bilden, in deren Öffnung zwei Säulen eingestell sind.

**Aquädukt** Römisch-antike Wasserleitung, bei der eine Wasserrinne offen oder verdeckt durch eine oft mehrstöckige Bogenbrücke in natürlichem Gefälle des Wassers in die Stadt fließen konnte.

**Apsis** In der römischen Antike: Halbkreisförmiger, überwölbter Raum, der einem übergeordneten Hauptraum an- oder eingebaut ist. In der christlichen Baukunst: Meist halbkreisförmiger Abschluß eines rechteckigen Langbaus; wichtiger Bestandteil des Kirchengebäudes.

**Architrav** In der antiken Kunst und in den von ihr abhängigen Baustilen der waagerechte, auf den *Säulen* aufliegende und von ihnen getragene Hauptbalken eines Tempels. Der A. trägt seinerseits den Oberbau.

**Arkade** Bogenstellung; ein auf Stützgliedern, d. h. auf *Pfeilern* oder *Säulen* (Arkadenstützen) ruhender Rundbogen. Die Reihung mehrerer Bögen nennt man Arkaden(-bögen). Arkaden können in einem oder mehreren Geschossen übereinander angeordnet sein (Arkadengeschöß). Die dreieckige, auf einer Spitze stehende Fläche über den Stützgliedern heißt Arkadenzwickel.

**Atrium** Zentraler Wohnhof des römischen Privathauses. In der frühchristlichen und mittelalterlichen Baukunst ein der Kirche vorgelagerter Hof (auch Paradies genannt).

**Axialität** Die Ausrichtung der Achsen in einem Bauwerk. Eine Achse ist eine gedachte Gerade, die der Länge oder der Breite nach durch einen Baukörper oder ein Bauteil gezogen werden kann.

**Balustrade** Ein durch Nebeneinanderreihen von kleinen Säulchen (Baluster) gebildetes Geländer.

**Baptisterium** Selbständiges kirchliches Bauwerk, in dem die christliche Taufe vollzogen wurde. In der Mitte befand sich ein Taufbecken (Piscina), in dem der Täufling vollständig untergetaucht wurde.

**Basilika** Die Markt- und Gerichtshalle des römischen Reiches; Bautypus vom Christentum übernommen. Beim christlichen Kirchenbau handelt es sich um einen mehrschiffigen Langbau mit einem Mittelschiff, das höher als die Seitenschiffe ist und eine Fensterzone (*Gaden*) aufweist.

**Basis** Der Fuß einer Säule oder eines Pfeilers.

**Bauhütte** Gemeinschaft der Bauleute und Steinmetze an einem mittelalterlichen Kirchenbau.

**Bauhüttenbücher** Obwohl die Zunftordnung das „Hüttengeheimnis“ vorschrieb, gelangte die hochentwickelte Geometrie der gotischen Kirchenbauten im späten Mittelalter auch über den Buchdruck an die Öffentlichkeit.

**Bauschule** Oberbegriff für räumlich nahe und stilistisch verwandte Baukunst; meist regional zugehöriger Name (wie B. der Ile de France).

**Binder** Baustein, dessen Schmalseite im Mauerwerk nach außen zeigt.

**Bleiverglasung** Metallstreifen, mit denen die Einzelscheiben großer Glasfenster gefaßt werden; schon den Römern geläufig.

**Blendarkade, Blendbogen,**

**Blendfenster** Ein der Mauer zum Zweck der Dekoration und der Gliederung vorgebauter Bogen, der keine Maueröffnung umschließt. Mehrere Blendbögen bilden eine Blendarkade.

**Bogen** Gewölbte Konstruktion in einer Maueröffnung oder Halle. Der B. bietet die einzige Möglichkeit, um im Steinbau größere Spannweiten zu überbrücken, da er die Last abfängt und auf Stützen verteilt. Der erste Stein des B.s ist der Anfän-

ger, im höchsten Punkt (Scheitel) sitzt der *Schlußstein*. Die Ansichtseite des B.s heißt Stirn, die Innenfläche Bogenlaibung und die obere Außenfläche Rücken. Die meisten B.-Formen sind aus einem Kreis oder mehreren Kreissegmenten entwickelt: Der Rundbogen entspricht einem Halbkreisbogen, der Spitzbogen wird aus zwei Kreisbögen konstruiert, die sich im Scheitel überschneiden und eine Spitze formen.

**Bündelpfeiler** In der gotischen Baukunst eine um einen Pfeilerkern geordnete Gruppe von kleinen und großen Dreiviertelsäulen (*Dienste*).

**Campanile** Der freistehende Glockenturm italienischer Kirchen.

**Camposanto** („Hl. Feld“) Italienische Bezeichnung für Friedhof.

**Cella** Fensterloser Hauptraum des antiken Tempels, in dem das Götterbild stand.

**Chor** Ursprünglich nur für den Chorgesang der Geistlichen bestimmter, höherliegender Raumteil in christlichen Kirchen. Seit dem 8./9. Jh. wird die gesamte Verlängerung des Mittelschiffes als Chor bezeichnet.

**Chorumgang** Ein um den Chor herumlaufender Gang, der durch die Weiterführung der Seitenschiffe entsteht und gewöhnlich durch offene Bogenstellungen vom Chor getrennt ist.

**Dachreiter** Schlankes (Holz-)Türmchen auf dem First des Hauptdaches einer Kirche.

**Dekor** Gesamtheit aller zur Ausschmückung dienenden Gegenstände und Einzelmotive eines Bauwerks.

**Dienst** In der gotischen Kunst hohe Halb- oder Dreiviertelsäule an der Wand oder am *Bündelpfeiler*.

**Donjon** Zentraler, wehrhafter Wohnturm, bes. französischer Burgen.

**Doppelchorig** Kirche mit einem Ost- und einem Westchor.

**Doppelturmfassade** Hauptansichtseite eines Kirchenbaus, die von einem Turmpaar begrenzt ist.

**Dorisch** Ältester der griechisch klassischen Stile (s. Säulenordnung).

**Dreikonchenanlage**, auch

**Kleeblattanlage** Kirche mit drei Apsiden (s. Apsis), die nach drei Richtungen weisen.

**Empore** Tribüne oder Galerie im Kirchenraum, die zur Vergrößerung der Bodenfläche, zur Absonderung bestimmter Gruppen der Gemeinde (z. B. Frauen), vor allem aber der Gliederung der Wand dient (s. Wandaufbau).

**Emporenbasilika** Basilika, die zu beiden Seiten des Mittelschiffes Emporen über den Seitenschiffen hat.

**Enfilade** Zimmerflucht, bei der die Türen in einer Achse liegen und eine Durchsicht durch alle Zimmer gewähren.

**Fiale** Schlankes, spitzes Türmchen. Typische architektonische Zierform der Gotik, die oft als Pfeileraufsatz auftritt.

**First** Linie, an der die Dachflächen eines Gebäudes in einem Winkel zusammenstoßen.

**Freitreppe** Eine außerhalb des Gebäudes angelegte Treppe ohne Dach.

**Fries** Waagerechter Streifen zur Gliederung, zum Schmuck und zur Belebung einer Wand. Man unterscheidet zwischen Ornamentfries und Figurenfries.

**Fischgrätverband** Eine Art des Mauerverfahrens, bei dem die Steine in zwei Schichten abwechselnd schräg zueinander gesetzt sind, so daß ein Fischgrätmuster entsteht.

**Forum** Römischer Markt- und Versammlungsplatz.

**Fresko** Malereitechnik, bei der mit Wasser angeriebene, kalkbeständige Farben auf frischen Kalkputz aufgetragen werden; bereits seit der Antike bekannt. Die Fresken Raffaels, Michelangelos und Tiepolos gelten als Höhepunkte dieser Kunst.

**Gaden** (Lichtgaden, Obergaden) Die Fensterzone im Mittelschiff der Basilika.

**Galerie** Nach einer Seite offener, langgestreckter Gang. 1. Repräsentativer Verbindungsgang im Schloßbau der Renaissance und des Barock. 2. Offener Laufgang an Kirchen oder Wehrbauten.

**Gebälk** 1. Alle zu einer Deckenkonstruktion gehörenden Balken. 2. In der Antike die Gesamtheit von *Architrav*, *Fries* und *Gesims*.

**Gebundenes System** Häufi-



**Sockel** Der Unterbau eines Gebäudes (S.-Geschoß), einer Säule oder einer Statue.

**Spitzbogen** s. Bogen.

**Stabkirche** Skandinavische Holzkirche, deren Wände aus senkrechten Pfosten und Masten gebaut sind.

**Stabwerk** s. Maßwerk.

**Staffelhalle** Mehrschiffige Hallenkirche mit stufenförmig zur Mitte ansteigenden Gewölben in den einzelnen Schiffen.

**Stalaktiten** Gewölbe der islamischen Baukunst, das aus einer Vielzahl von übereinandergesetzten Einzelkörpern besteht, die wie Tropfstein herabzuhängen scheinen.

**stereometrisch, Stereometrie** Lehre von der Berechnung geometrischer Körper.

**Strebewerk/Strebebogen/Strebepfeiler** Skelettbauweise, die besonders für den gotischen Kirchenbau typisch ist. Die Strebepfeiler dienen zur Verstärkung hoher Mauern und zur Ableitung von Schubkräften. Sie steigen entweder an den Außenmauern empor oder sie überragen die Seitenschiffe und sind über deren Dächer hinweg durch Strebebögen verbunden. Das Strebewerk dient der Verteilung der Schubkräfte von Dach und Gewölbe.

**Stukkatur** Aus Stuck (Gemisch aus Gips, Kalk und Sand) hergestellte, plastische Verzierung von Bauteilen.

**Stützenwechsel** Wechsel von Pfeiler und Säule im Mittelschiff

der romanischen Basilika, im gebundenen System ist er technisch bedingt.

**Tambour** Der zylindrische oder vieleckige Unterbau einer Kuppel, meist von Fenstern durchbrochen.

**Tektonik** Gegliederter Aufbau eines Gebäudes, wobei die Einzelteile technisch und formal eine künstlerische Einheit bilden.

**Terrakotta** Gebrannte Tonerde, aus der künstlerische Gegenstände wie z. B. Reliefs, Architekturteile, Bauplastik geformt werden.

**Therme** Römische Badeanlage, durch hohle Wände oder Hohlziegel im Fußboden zentral beheizt.

**Tonne** s. Gewölbe.

**Triforium** Ein schmaler, in Bogenstellung sich öffnender Laufgang unter den Fenstern von Mittelschiff, Querschiff und Chor des romanischen und gotischen Kirchenraumes. Das T. dient hauptsächlich der Gliederung.

**Triglyphe** Platte mit drei senkrechten Einkerbungen am Gebälk der dorischen Ordnung.

**Tympanon** 1. Giebelfeld des antiken Tempels. 2. Bogenfeld über dem romanischen und gotischen Portal.

**Umgangschor** s. Chorumgang.

**Verblendung** (Blende) Ein dem Mauerkörper zur Dekoration und Gliederung hinzugefügtes (vorgeblendetes) architektonisches Motiv, z. B. Blendfenster,

Blendarkade.

**verkröpftes Gesims** s. Gesims.

**Vierung** Quadratischer oder rechteckiger Raum, der durch die Durchdringung von Langhaus und Querhaus im Kirchenbau entsteht.

**Vierungsturm** Am Außenbau auf der Vierung aufsitzender Turm.

**Volute** Architektonisches Glied mit spiralförmiger Einrollung, z. B. am ionischen Kapitell.

**Walmdach** Eine Dachform, die entsteht, wenn die Giebel des Satteldaches durch schräge Dachflächen ersetzt werden.

**Wandaufbau** Gliederung der Innenseiten der Mittelschiffmauer einer Basilika. Nach der Anzahl der übereinanderfolgenden Elemente gehören zum dreizonigen W. Arkade, Empore oder Triforium sowie Fenster; zum vierzonigen W. gehören Arkade, Empore, Triforium und Fenster.

**Wanddienst** s. Dienst.

**Wandpfeilerkirche** Einschiffige Kirche mit nach innen gerückten Strebepfeilern, zwischen denen anstelle der Seitenschiffe Kapellen liegen.

**Werkstein** Ein zu regelmäßiger Form zugehauener Naturstein, als massiver, rechteckiger Block auch Quader genannt.

**Westwerk** Karolingischen und frühchristlichen Kirchen im Westen vorgelegter, annähernd quadratischer Vorbau. Nach außen erscheint das W. als

breiter Turm, oft von zwei erhöhten Treppentürmen flankiert.

**Widerlager** Festes Mauerwerk, das dem seitlichen Schub eines Bogens oder Gewölbes entgegenwirkt.

**Wimperg** Ziergiebel gotischer Portale und Fenster. Der W. ist oft von Fialen gerahmt, mit Krabben besetzt und von einer Kreuzblume abgeschlossen.

**Zentralbau** Bauform, bei der alle Teile auf einen Mittelpunkt bezogen sind. Der Grundriß beruht auf einer geometrischen Figur (Kreis, Ellipse, Quadrat). Das römische Pantheon galt als der Höhepunkt des antiken Z.s. Der zentrale Rundbau mit Kuppel war das Ideal der Renaissancearchitektur.

**Zentralperspektive** Alle von der Bildebene in die Tiefe führenden Geraden (Fluchtlinien) laufen auf einen gemeinsamen Punkt (Fluchtpunkt) zu. Die konstruierte Z. und ihre theoretische Begründung ist eine Leistung der Frührenaissance.

**Zikkurat** Künstlicher Stufenberg mit Rampen oder Treppen, auf dem der „Wohnturm“ der Gottheit stand.

**Zinnen** Die Zacken einer Brüstungsmauer oder einer Brustwehr. Zwischen zwei Z. liegt eine Scharte.

**Zwerggalerie** Ein in der Außenmauer ausgesparter Laufgang mit kleiner Bogenstellung und zierlichen Säulen. Die Z. war eine Zierform der romanischen Baukunst ohne konstruktive Eigenschaften.

## ARCHITEKTENREGISTER

**Fett** hervorgehobene Seitenzahlen verweisen auf Abbildungen

**Aalto, Hugo Henrik Alvar** (1898-1976) Finnischer Architekt, dessen Bauten sich durch Funktionalität, Anpassung an den Menschen, regionsbezogene Architekturformen und durch eigene plastische Vorstellungen auszeichnen. 94

**Abbé Laugier, Marc-Antoine** (1713-1769) Französischer Jesuitenpater und Architekturtheoretiker des die Antike verherrlichenden Klassizismus. 63

**Alberti, Leon Battista** (1404-1472) Italienischer Baumeister,

Architekturtheoretiker, universale Persönlichkeit. In seinem Kirchenbau St. Andrea in Mantua nahm er die typische Raumform der Barockkirche vorweg. Seine „Drei Bücher über die Malerei“ und die „Zehn Bücher über die Baukunst“ sind grundlegende Texte der Kunsttheorie. 15, 44, 45, 49

**Anthemios von Tralleis** (6. Jh. n. Chr.) Griechischer Architekt und Gelehrter. Erbaute auf Befehl des Kaisers Justinian 532-537 in Konstantinopel die Hagia Sophia, das Hauptwerk der by-

zantinischen Baukunst. A.v.T. verstand die Architektur als „die Anwendung der Geometrie auf feste Materie“. 15

**Asplund, Gunnar** (1885-1940) Bedeutender schwedischer Architekt, der unter der Verwendung von leichten Metallbauteilen, Glas und freieren Dachformen den Übergang von der klassizistischen Architekturauffassung zur modernen Architektur vollzog. 94

**Barry, Sir Charles** (1795-1860) Frühviktorianischer englischer Architekt, der auf einer dreijährigen Reise (1817-20) internationale Bauwerke studierte. Mittels seiner Skizzen entwarf er in London Stadtpaläste im Stil der Neurenaissance. Sein Haupt-

werk ist das Parlamentsgebäude am Londoner Themseufer. 70, 71

**Behnisch, Günter** (1922-2010) Das bekannteste Werk aus der 1966 gegründeten Bürogemeinschaft Behnisch & Partner sind die Sportbauten des Münchener Olympiaparks. B. gehört zu den renommierten deutschen Gegenwartsarchitekten für öffentlich genutzte Bauten. 104, 108, 109

**Behrens, Peter** (1868-1940) Deutscher Baumeister und Kunstgewerbler. Seit 1907 war er Architekt und künstlerischer Beirat der AEG in Berlin. Seine Fabriken zählen zu den ersten architektonisch bedeutenden Industriebauten. 84, 86



Mit Textbeiträgen von Stefan Breitling, Elke Dorner, Andrea Dreher,  
Markus Hattstein, Friedrich Wilhelm Krahe, Günter Külzhammer,  
Iris Lautenschläger, Katrin Bettina Müller, Katja Reissner

Zeichnungen von Christina Melhose

© h.fullmann publishing GmbH

© für die abgebildeten Werke,  
soweit dies nicht bei den Künstlern oder deren Nachlassverwaltern liegt:

Horta, Victor © VG Bild-Kunst, Bonn 2013

Lissitzky, Lasar Markowitsch © VG Bild-Kunst, Bonn 2013

Tatlin, Vladimir Evgranowitsch © VG Bild-Kunst, Bonn 2013

Le Corbusier © FLC / VG Bild-Kunst, Bonn 2013

Mies van der Rohe, Ludwig © VG Bild-Kunst, Bonn 2013

Wright, Frank Lloyd © VG Bild-Kunst, Bonn 2013

Herausgeber: Peter Delius

Redaktion, Layout: Ulrike Sommer

Umschlaggestaltung: Simone Sticker

Coverfotos:

Vorderseite (v.l.o.n.r.u.):

Patricia Hofmeester-Fotolia.com;

TMAX-Fotolia.com; afitz-Fotolia.com; wikipedia.de (Mario Roberto Duran Ortiz);

Michael Kügler-Fotolia.com;

Hölli-Fotolia.com; nito-Fotolia.com

Rückseite (v.l.o.n.r.u.):

Thomas Röske-Fotolia.com;

Shen Meng-Fotolia.com;

Jolanthe Leiss-Fotolia.com;

David H. Seymour-Fotolia.com

Gesamtherstellung: h.fullmann publishing GmbH, Potsdam

Printed in China, 2013

ISBN 978-3-8480-0416-4

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1  
X IX VIII VII VI V IV III II

www.ullmann-publishing.com  
newsletter@ullmann-publishing.com





Dies ist eine unverkäufliche Leseprobe des Verlags *h.f.ullmann publishing*.

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© *h.f.ullmann publishing*, Potsdam (2016)

Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter [www.ullmann-publishing.com](http://www.ullmann-publishing.com).